

## *Global Art History [3]*

### **Zeitgenössische Kunst Mittel- und Osteuropas. Narrative und Methoden der Kunstwissenschaft**

### **Central and Eastern European Contemporary Art Historical Narratives**

Ringvorlesung an der KU Linz, Wintersemester 2019/20

Lecture Series at KU Linz, Winter Semester 2019/20

---

#### **Kathleen Reinhardt, Grauzonen – Kunst- und Ausstellungswesen in der DDR zwischen Anpassung und Untergrund**

13. Januar 2020

Kurzbericht

Kathleen Reinhardt, Kuratorin für Zeitgenössische Kunst am Albertinum Dresden, zeichnete in ihrem Vortrag ein Bild des Kunst- und Ausstellungswesens der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) im Zeitraum ihres Bestehens zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der „Wende“ 1989. Sie beschrieb die schwierigen Verhältnisse für die Kunst unter dem kommunistischen Regime deutscher Prägung, die sich zwischen offiziell zugelassener Kunst und einer im Untergrund stattfindenden Kunst bewegte, und betonte deren mannigfaltige Schattierungen, die sich trotz eines „sehr engen staatlichen Korsetts“ entwickeln konnten.

Mit einem Einstieg in aktuelle Debatten über die Wertigkeit der Kunst, die in der DDR-Zeit entstanden ist, und einer Auswahl von Ausstellungen, die nach 1989 einen Überblick zur Kunst der DDR gaben, führte Reinhardts Vortrag über einen historischen Kurzüberblick und Begriffserklärungen (etwa zu ‚Formalismus‘ und ‚Sozialistischer Realismus‘) zu ausgewählten künstlerischen Positionen.

Sie beschrieb die Kunst der DDR als geprägt von einer Pendelbewegung, einem Changieren zwischen Anpassung und Kritik am Staat. Trotz der staatlich auferlegten engen Grenzen konnte sich eine kleine, doch vielfältige alternative Kunstlandschaft etablieren. Hier liegen vor allem die transnationalen Austauschbeziehungen, die trotz der repressiven Politik bestanden haben, und die genreübergreifenden künstlerischen Praktiken zwischen bildender Kunst, Literatur und Film im Fokus der jüngeren Aufarbeitung. Über Großereignisse wurde die Kunst vom Regime vereinnahmt und in den Köpfen der Bevölkerung verankert. So wird das Albertinum in Dresden als Austragungsort dieser Ausstellungen auch heute immer noch mit dem offiziellen Programm der DDR Kulturpolitik gleichgesetzt. Vorsichtige Annäherungsversuche der Kulturpolitik von höchster Stelle der beiden deutschen Staaten führten Anfang der 1970er Jahre zu einem zeitweilig engeren bilateralen Kontakt. Willi Brandt, Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, sprach von besonderen Beziehungen zweier deutscher Länder, „die einander nicht Ausland sind“. Diese Annäherung fand 1977 in der *Documenta 6* einen Höhepunkt (und Skandal), führte jedoch nicht zu einem die beiden Staaten übergreifenden Kunstverständnis.

Kathleen Reinhardt thematisierte im Weiteren die umfassende Kontrolle des Staates, die dem einzelnen eine (fast) vollständige Anpassung abverlangte, und die Hürden, die zu überwinden waren, wenn Künstler ‚offiziell‘ von ihrer Kunst leben wollten. Um als Künstler in der DDR (werk)tätig sein zu dürfen, war eine Mitgliedschaft im VBK (Verband Bildender Künstler der DDR, bis 1969/70 Verband Bildender Künstler Deutschland [VBKD]) zwingend – Bedingung dafür war

jedoch wiederum ein Studium an einer der staatlichen Akademien. Nur unter diesen Voraussetzungen bestand Anspruch auf weitere Unterstützung.

Mit einem Zitat von Alice Lex-Nerlinger machte die Vortragende die innere Überzeugung vieler Künstler deutlich: „Lassen wir ruhig alle Kunstrichtungen nebeneinander bestehen, ,richten wir die Kunst nicht aus!“<sup>1</sup> Denn viele Künstler waren der kommunistischen Idee zwar zutiefst verpflichtet, forderten allerdings Freiheit in ihrem künstlerischen Ausdruck. Dabei war die Kunst, so verlangte es die Doktrin, dem Volk zugänglich zu machen und dem politischen Kampf unterzuordnen.

Über die Diskussion ausgewählter Positionen vertiefte Reinhardt im dritten Abschnitt ihres Vortrages die zentralen Problematiken und Schwierigkeiten der Kunstausbübung in der DDR weiter, die nicht nur von stilistischen Fragen – ein Abweichen vom Ideal war verboten – geprägt, sondern nicht zuletzt auch von zwischenmenschlichen Vertrauensbrüchen gekennzeichnet war. Die Ausbürgerung Wolf Biermanns (1976) markierte einen Wendepunkt in der und für die Kunst der DDR. Ab nun wurden inoffizielle oder halboffizielle Ausstellungsräume und Veranstaltungen noch wichtiger, was im Gegenzug zu einer noch intensiveren staatlichen Überwachung durch sogenannte „Informanten“ führte, die auch *in* Künstlerkreisen agierten: „Man war nie sicher, zu welcher Seite der Künstler zu rechnen ist.“ Dieses Spitzelwesen und der damit verbundene Verrat sei bis zum heutigen Tag ein sehr sensibles Thema.

Resümierend betonte Kathleen Reinhardt, dass die Künstler der ehemaligen DDR immer gezwungen waren, sich zwischen offizieller Kunst und inoffizieller Szene hin und her zu bewegen und oft bestand das Arrangement darin, dass man beiden Lagern in gewisser Weise angehörte, es also keine klare Trennung der Bereiche gab. Darum muss die alternative Kunstszene der DDR immer in ihrer Verschränkung mit der offiziellen Kunstgeschichte der DDR gedacht werden – „Grauzonen wohin man blickt“.

Doris Kanzler, 01/2020

### Informationen zur Vortragenden

Kathleen Reinhardt [\[↗\]](#)

Kuratorin für zeitgenössische Kunst  
Albertinum Dresden

Ass.-Prof.<sup>in</sup> Karolina Majewska-Güde MA  
und Dr.<sup>in</sup> Kathleen Reinhardt  
(vor dem Vortrag am 13.01.2020)

Foto: Reinhard Kren



<sup>1</sup> Lex[-Nerlinger], Alice, Die Kunst im Werden eines neuen Weltbildes, in: Bildende Kunst 2 (1948), Heft 4, 18–21.